

lilienjournal

W I E S B A D E N E R S T A D T A N S I C H T E N



Aus diesem Viertel geh ich nicht raus / Sanierung des Bergkirchenviertels

Die neuen Hallen / Das RMCC ist angerichtet

Dicke Luft in Wiesbaden / Expertenrunde zu Fahrverboten

Musische Seelenarbeit / Die Wiesbadener Musik- und Kunstschule

Vom Pussycat zum Pechstein / Porträt Frank Brabant



Musische Seelenarbeit

Die Wiesbadener Musik- und Kunstschule

Die Erfolgsgeschichte der Wiesbadener Musik- und Kunstschule mit ihren rund 3.500 Schülern ist untrennbar und über viele Generationen hinweg mit der Leidenschaft für Musik verbunden. Begonnen hat sie bereits vor 130 Jahren mit der Gründung des Wiesbadener Konservatoriums. Zugang zur Musik und musische Erziehung ohne Achtung von Herkunft und Können zu ermöglichen, zugleich mit der Wiesbadener Musikakademie das Studium zum Bachelor of Music zu ermöglichen und Musikpädagogen auszubilden, ist Selbstzweck wie Auftrag beider Institutionen. Von Mario Bohrmann

1988, als das Wiesbadener Konservatorium seinen 100. Jahrestag feierte, wurde zum Schlüsseljahr. Die Stadtpolitiker wurden sich ihrer Verantwortung mehr und mehr bewusst und begannen, über eine Bündelung und Zusammenführung der Ausbildung von Schülern und Lehrern unter städtischer Hand nachzudenken. Zugleich wollte man endlich die Musikpädagogen wegholen vom Image „Ach, du bist Musiklehrer? Und was arbeitest du sonst so“ und auch ein festes Angestelltenverhältnis mit sozialer Absicherung ermöglichen. In einem großen Gutachten, das 1989 das Wiesbadener Musikschulwesen untersuchte, wurde die Bildung eines neuen Trägervereines angeregt.

Aus den bereits seit langer Zeit städtisch geförderten Einzelinstituten Musikseminar Gützel (private Musikschule seit 1926) und Wiesbadener Konservatorium (als „Music-Paedagogium“ 1888 gegründet) wurden die Wiesbadener Musik- und Kunstschule sowie Wiesbadener Musikakademie als quasi-städtische Kultureinrichtungen neu gebildet. Nach langer Vorbereitung und parlamentarischem Beschluss für einen nun erforderlichen, deutlich höheren Zuschuss, übernahm der frisch gegründete Verein als Wiesbadener Musik- und Kunstschule e. V. zum April 1991 die Aufgaben, die Vorgängerinstitute zu modernisieren und sozialgerechte Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Die Transformation von Musikseminar Gützel und Konservatorium stieß die damalige Kulturdezernentin Margarethe Goldmann zusammen mit dem Ex-OB Achim Exner an. Gleichzeitig nahm die Wiesbadener Musikakademie als kommunale Fachschule für musikalische Berufsausbildung ihren Betrieb auf.

Strikt getrennt und doch vereint

Die Fusion der Musikschule Gützel, zuletzt als gemeinnützige GmbH geführt, und des Konservatoriums als Verein, war ein besonderes Kapitel der Geschichte. Die altherwürdigen Institutionen waren über mehrere Standorte verteilt, so auch mit Übungsräumen im alten „Imperial“ in der Sonnenberger Straße 14. Das Konservatorium wiederum hatte seinen Hauptsitz noch in der sogenannten Pagenstecher-Villa in der Bodenstedtstraße. Die damaligen Mitarbeiter, die seit 1989 die Zusammenlegung und Fusion der Musikschulen vorbereiteten, zogen oft Vergleiche mit dem zeitgleichen Mauerfall. Ost und West wie auch zuvor teils konkurrierende Musikpädagogen mussten neu zusammenwachsen. Diese „Duplizität der Ereignisse“, wie er es selbst nennt, bleibt Christoph Nielbock nachhaltig in Erinnerung. Denn maßgeblich organisierte er die Zusammenlegung mit und ist seit Anbeginn als



Das Projekt „Liederinsel“ bei der Aufführung im Staatstheater

Direktor für die Entwicklung der Institute verantwortlich. Wenn man ihm zuhört, spürt man förmlich die Begeisterung für die Musik in all ihren Facetten und dem was der Pädagoge vermitteln kann und sollte.

Harmonie am Schillerplatz

Dreh- und Angelpunkt musikalischer Bildungsangebote ist heute die Musik- und Kunstschule (WMK) am Schillerplatz mit dem angeschlossenen Kulturforum an der Friedrichstraße. Längst hat sich der klassische Fächerkanon eines Konservatoriums in eine lebendige Musikschule verwandelt, die keine Unterschiede zwischen U- und E-Musik kennt.

Eine Einrichtung wie die WMK, die sich der lebendigen Kulturpflege verschrieben hat, ist stilistisch vielfältig aufgestellt. Häufig sind die Lehrer heute durch ihr Eigenstudium in der Lage, sich in beiden Bereichen zu bewegen. Der Klassiker wird im Populärbereich jedoch nicht die letzten Antworten geben und umgekehrt. Guter Unterricht erfordert schon entsprechende Spezialisten. Klassische Klarinette und E-Gitarre sind nicht beliebig austauschbar. Christoph Nielbock: „Wir können nicht aus einem Saxophonisten einen E-Bassisten machen. Das geht nicht. Man muss schon Experte für sein Instrument sein. Instrumentalpädagogen können nicht einfach versetzt werden, wenn in einem anderen Fach ein Engpass entsteht.“

Musik im Zentrum

Nach der Gründung zunächst noch auf mehrere Standorte verteilt, sollte die Musik- und Kunstschule endlich einen zentralen Standort erhalten. Hier streifen wir den sogenannten Schwegerbau am Dern'schen Gelände, der für die WMK gedacht war und 1996 krachend in einem Bürgerentscheid abgelehnt wurde. Klar war, es braucht einen eigenen Veranstaltungssaal, der schon beim geplanten Schwegerbau ele-



mentarer Bestandteil war. Aber erst mit dem Umzug an den Schillerplatz wurde das ab dem Jahr 2000 möglich. Das zuvor dort beheimatete Ordnungsamt und weitere Behördenteile zogen um ins Europaviertel, die Musik- und Kunstschule sowie die Musikakademie zogen stattdessen ein.

An der Friedrichstraße schloss sich ein großer Innenhof an das Gebäude an, früher ein Parkplatz mit Garagen, sogar einer kleinen Tankstelle. Der architektonische Schachzug war, den Innenhof zu überdachen und mit den Nebengebäuden durch Zugänge zu verbinden. So entstand das Kulturforum, es wird seit 2004 als Veranstaltungsort, den die WMK selbst nutzt oder auch vermietet, bestens angenommen. Das Kulturforum wurde rasch zum Dreh- und Angelpunkt der Musikschule. Hier wird geprobt. Hier finden die Konzerte und Aufführungen statt. Christoph Nielbock: „Denn die Musik lebt ja davon, vorgetragen zu werden. Ich will das ja nicht nur für mich selber machen, sondern auch andere Menschen erreichen, und ein ganz wesentlicher Bestandteil des Musikerlebens ist das Prickeln beim Auftreten und der Aufführung.“ Im Jahr finden durchschnittlich 60 Konzerte im Forum statt, im angeschlossenen kleineren Studio weitere 80 Klassen- und Elternvorspiele.

Fließende Übergänge zwischen Schule und Musikakademie

Laienunterricht und Musikstudium finden am Schillerplatz praktisch gemeinsam unter einem Dach statt. Das garantiert eine vorbildliche duale Ausbildung, von der beide Einrichtungen profitieren. Die Dozenten der Musikakademie (WMA) sind Angestellte der Landeshauptstadt Wiesbaden, die Lehrkräfte der Musik- und Kunstschule Angestellte des Vereins. Die Leitung der WMK und WMA fungiert dabei in Personalunion als Bindeglied für beide Institute – eine Konstruktion, die sich bis heute als vernünftig und sinnvoll erwiesen hat.

Die Wiesbadener Musikakademie

Die Wiesbadener Musikakademie ist eine kommunale Berufsakademie mit dem Hochschulabschluss „Bachelor of Music“. Schon das Vorgängerinstitut, das Wiesbadener Konservatorium, durfte bereits seit 1906 „staatlich geprüfte Musiklehrer“ ausbilden. Es gibt noch alte Diplomzeugnisse, so erzählt Christoph Nielbock, die von Carl Schuricht unterzeichnet sind, einem der großen Dirigenten des 20. Jahrhunderts, der das Wiesbadener Musikleben von 1912 bis 1944 prägte und 1953 Ehrenbürger der Stadt wurde.

Die Wiesbadener Musikakademie bietet heute knapp 90 Studienplätze und garantiert eine Ausbildung von hohem individuellem Charakter. Das vielschichtige Fächerangebot wird von rund 40 Dozenten betreut. Im Mittelpunkt steht der Hauptfach-Einzelunterricht. Lehrangebote im Jazz- und Popbereich und der Umgang mit neuen Medien gehören daher ebenso zur Ausbildung wie die traditionelle Fachdidaktik und -methodik. Groß geschrieben ist die fortlaufende pädagogische Praxis. Dank enger Zusammenarbeit mit der Musikschule finden Hospitationen, Supervisionen und Lehrversuche bereits ab dem ersten Semester statt. So verfügen die Absolventen über ein optimales Know-how für den Unterricht.

INTERVIEW MIT CHRISTOPH NIELBOCK

Christoph Nielbock, Jahrgang 1955, trägt seit 1991 die künstlerisch-pädagogische Verantwortung für die Wiesbadener Musik- und Kunstschule sowie die Wiesbadener Musikakademie. 1978 nahm er eine erste Lehrtätigkeit am Wiesbadener Konservatorium auf. Der Pädagoge, unter anderem Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Musikakademien und Konservatorien, hat die Entwicklung des traditionsreichen Konservatoriums zur modernen Musikschule maßgeblich geprägt. Seine Exkurse zur Entwicklung von Musikschule, Akademie und musischen Erziehung sind durchaus philosophischer Natur.

lilienjournal: Herr Nielbock, Sie sind Direktor in Doppelfunktion. Worin sehen Sie Ihre Hauptaufgabe?

Christoph Nielbock: Die Frage ist, wozu sich eine Musikschule heute versteht. Landläufig verbindet man damit die Erwartung einer künstlerischen Entwicklung, aber das kann nur eine Teilaufgabe sein. Musikschulen sollen – über das Erlernen von instrumentalen oder vokalen Fähigkeiten hinaus – Menschen eine musische Perspektive ermöglichen. Sie sollen persönliche Lebensorientierung, eine Sinnggebung und vor allem Freude am Musik-Erleben vermitteln.

Die Musikschule hat nicht den vordergründigen Zweck, Elitenausbildung zu betreiben, um einige Talente an Hochschulen zu schicken. Es geht doch erst einmal darum, Freude am eigenen Musizieren zu vermitteln. Und da ist es nicht die Frage, ob jemand schwere Etüden beherrscht oder Beethoven auswendig spielt. Es kommt darauf an, inwieweit sein Leben durch das eigene Musizieren künstlerisch, inhaltlich und seelisch erfüllt wird. Das ist die wertvolle erzieherische Aufgabe, der wir uns verpflichtet fühlen. Ich kann ja nicht erwarten, dass all unsere Schüler Musik studieren und Profis werden. Aber wir können vor allen Dingen heranwachsenden, jungen Menschen den kreativen Erlebnisraum vermitteln, der im Zeitalter der digitalen Medien immer mehr verkümmert.

Denn wenn ich mich mit einem Instrument auseinandersetze, wenn ich musiziere, muss ich zwangsläufig Zeit investieren. Ich kann nicht auf einen Knopf drücken, es gibt keinen Download und keine App. Musik machen ist echte Handarbeit von A bis Z. Das muss wachsen, benötigt Lebenszeit, und ist immer mit einem inneren Reifeprozess verbunden. Gleichzeitig Noten lesen, hören, fühlen und feinmotorisch agieren setzt einen ungeheuren neurologischen Prozess voraus. Das Ergebnis ist die Beherrschung eines Instrumentes, aber vor allem auch die Tatsache, dass ich dabei Seelenarbeit an mir selbst leiste. Das ist das Allerwertvollste, das



kunst-schaefer

Galerie | Einrahmung | Restaurierung

Fachwerkstatt für Bilderrahmung und Restaurierung
Seit über 100 Jahren fertigen wir im eigenen Handwerksbetrieb Rahmen, Passepartouts und Bildergläser nach Maß.
Ständige wechselnde Ausstellungen auf 300 m²



16. März - 5. Mai 2018

Anna Flores & Ralf Bohnenkamp

Kunst-Schaefer

Faulbrunnenstr. 11 | 65183 Wiesbaden | 0611 304721 | info@kunst-schaefer.de
www.kunst-schaefer.de / Öffnungszeiten: Di – Fr 10 – 18.30 Uhr, Sa 10 – 16 Uhr

**KURZE
NACHT**

der
Galerien
+
Museen
in
Wiesbaden

Sa
14. April
2018

Ein Veranstaltung
der 16 Wiesbadener Galerien
und der Stadt Wiesbaden

www.kurze-nacht.de



Allerwichtigste in einer zunehmend oberflächlichen Umwelt, in der uns Banalitäten scheinbare Wichtigkeit suggerieren wollen.

Viele Kinder und Jugendliche beginnen ein Instrument zu lernen und verlieren bald die Lust. Alles für die Katz?

Das ist etwas, was Eltern sehr oft beschäftigt. Aber die Investition in eine musikalische Ausbildung, egal ob ein oder drei Jahre, ist nie umsonst.

Man muss schauen, was ist in diesem Zeitraum eigentlich passiert? Und das ist für den Heranwachsenden schon etwas Außergewöhnliches. Ein neun-, oder zwölfjähriges Kind geht in der Musikschule einmal die Woche zu einer völlig fremden Bezugsperson und muss sich dabei wohl oder übel positionieren. Sich erklären, dass es nicht geübt hat oder dass ihm das Stück nicht gefällt. Der Schüler ist also zum ersten Mal alleine damit konfrontiert, sich zu behaupten, Frage und Antwort zu stehen – nicht im Klassenverband, sondern alleine mit der Geige, mit der Trompete oder am Klavier. Allein das ist schon eine wichtige neue Lebenserfahrung. Ein anderer Aspekt ist: Wenn ich mich mit einem Instrument beschäftige, also übe, findet ein vielschichtiger Prozess statt. Disziplin, Zeiteinteilung, Hörkontrolle, Sozialkompetenz, Konzentration, Kondition – alles Faktoren, die einen direkten Einfluss auf den Reifeprozess heranwachsender Menschen ausüben. Und diese ganzen Parameter, diese sogenannten Beifangqualitäten, die machen die wertvolle Bedeutung des Musikunterrichts aus. Und deswegen sind auch nur wenige Jahre Unterricht nie umsonst gewesen.

Wie viele Schüler haben Sie und in welchem Alter sind diese?

Von den rund 3.500 Schülern sind mehr als 500 Schüler älter als 27 Jahre. Gut 200 davon sogar älter als 50 Jahre. Wenn ich in Gesprächen höre: „Ich habe früher mal Saxophon gespielt, ich würde gern wieder damit anfangen“, kann ich nur sagen: „Mach doch.“ Deshalb entwickeln wir auch ständig neue Konzepte. Wir haben zum Beispiel Formate für Erwachsene geschaffen wie „Vier am Klavier“ oder „Vokal genial“. Demnächst gibt es flexible Schnupperstunden, damit man sich auch nur für einige Stunden einbuchen kann. Bemerkenswert ist die große Nachfrage nach Gesangsunterricht. Es gibt ja kein Instrument, bei dem die Musik so unmittelbar erlebt wird wie mit der eigenen Stimme. Gesangspädagogen bestätigen: Gesangsunterricht ist wie eine Therapie und Reise zum eigenen Ich. Singen ist eine ganz besonders intensive emotionale Erlebnisform der Musik.

Der Wunsch, auch gemeinsam zu singen, hat anscheinend stark zugenommen?

Auf jeden Fall! Wir haben „Wiesbaden singt“ vor zehn Jahren gestartet, und mittlerweile ist daraus eine kleine Bewegung geworden. Dazu zählt auch das spannende Projekt unserer Liederinsel, da singen wir seit drei Jahren mit rund 1.000 Kindern in über 40 Schulklassen. Inzwischen sprechen mich Menschen sogar an und fragen: „Wann singen wir denn wieder?“ Verschiedene Studien haben bestätigt, dass Singen in der Gemeinschaft Stress abbaut, für Glückshormone sorgt und vor allem als soziale Klammer wirkt. Erleben Sie mal Chormitglieder nach einer Probe. Alle sind beschwingt

DIE WMK IN ZAHLEN

- Insgesamt rund 4.500 angemeldete Schülerinnen/Schüler
- Davon circa 1.900 in Elementarfächern (musikalische Früherziehung, Grundausbildung und anderes)
- 500 Kinder, die in der „Musikinsel“ betreut werden
- 615 erwachsene Schülerinnen und Schüler (ab 21 Jahren)
- 117 Ü-60-Schüler
- 82 Akademiestudenten
- Einnahmen: 4,3 Mio. Euro
- Ausgaben: 4,3 Mio. Euro
- Die Ausgaben bestehen im Wesentlichen aus Personalkosten (72 %) sowie Miet- und Sachkosten.
- 56 % der Einnahmen bilden Zuschüsse (2,4 Mio.)
- 37 % der Einnahmen bilden Unterrichtsgelder (1,6 Mio.)
- 7 Prozent der Einnahmen (300.000 Euro) bilden sonstige Posten, wie die Vermietung des Kulturforums, Spenden, Eintritt bei Veranstaltungen und Ähnliches



und gut gelaunt. Gemeinsames Singen ist wie ein Klebstoff, der die Gemeinschaft zusammenschweißt. Atmung und Hirnströme passen sich dabei kollektiv an und stimulieren damit die sozialen Kompetenzen.

Welche Instrumente waren zuletzt besonders gefragt?

Traditionelle Dauerbrenner sind Gitarre, Klavier, Geige, Cello und Schlagzeug. Wichtig ist aber auch, auf die echten Raritätenfächer wie Fagott, Oboe, Harfe oder Bratsche zu achten. Dafür hat jede Musikschule eine besondere Verantwortung. Hier kann man durch gezielte Fördermaßnahmen Impulse setzen und Anfängern eine spannende Alternative bieten: „Pass auf, wenn du dich für diese Instrumente entscheidest, bist du der Star in jedem Schulensemble, denn die werden dringend gesucht.“

lilienjournal: Worauf freuen Sie sich besonders?

Christoph Nielbock: Wir sind in diesem Jahr wieder mit der Bigband in der Kurmuschel zu Gast und werden erneut Konzerte im Schloss Biebrich gestalten. Ein Höhepunkt ist

sicherlich auch das diesjährige Konzert am 17. Juni im Kloster Eberbach. Gemeinsam mit dem Stadtchor und unseren Ensembles werden rund 200 Mitwirkende außergewöhnlich klangschöne Musik von Catalani und Gjeilo aufführen. Und im September freuen wir uns als echte Premiere auf die erste Musicalproduktion. Neben den Highlights bieten wir die wöchentlichen Konzerte im Kulturforum an. Da kann sich jeder überzeugen, welche Vielfalt und Leistungsbandbreite junge Menschen auf die Bühne bringen können. Die Stadt setzt ja großes Vertrauen in unsere Arbeit. Das geben wir gerne zurück und zeigen der Öffentlichkeit mit den vielen Veranstaltungen, zu was unsere beiden Institute in der Lage sind. Das Musikerherz der Lehrer und Schüler freut sich immer wieder, wenn Passanten, mit Einkaufstüten bepackt, spontan stehen bleiben, in den Saal gehen, sich eine halbe Stunde hinsetzen, zuhören und nach ein paar Wochen neugierig wiederkommen. Dann hat sich unser Motto erfüllt, mit dem wir 2000 im Schillerplatz eingezogen sind: Musik im Zentrum.

EP'S DIVA

Grabenstraße 6, Wiesbaden
 geöffnet: Di., Do.: 17.00-20.00 Mi. Fr.: 12.00-19.00 Sa.: 12.00-18.00
 Facebook, Instagramm